

Lord\_Slytherin

# **Weihnachten 1998**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

Das Jahr 1998 geht dem Ende entgegen, die Schlacht ist geschlagen, Voldemort besiegt. Wie werden die Überlebenden wohl das Fest verbringen? Fröhlich? Nachdenklich? Oder beides?

# **Vorwort**

# Inhaltsverzeichnis

1. Das ‚neue‘ Haus
2. Das Weihnachten danach
3. Yorkshire-Weidenkriecher?
4. (Un-)Weihnachtliche Gedanken
5. Auf nach Hogsmeade!

# Das ‚neue‘ Haus

Elliot saß im Pub und schüttete gerade sein 3. Ale des Abends ohne abzusetzen in sich hinein.

„Nun mach’ doch mal langsam! Man könnte ja glatt glauben, du hättest daheim Krach.“, meinte sein Kumpel Dillon, der immer noch vor seinem 1. Glas saß. „Wenn du so weitermachst, verabschieden sich deine letzten grauen Zellen demnächst auch noch.“

Elliot seufzte, während er das leere Glas abstellte. „Ich glaube fast, ich bin schon verrückt.“, erklärte er. „Ich gehe doch nun schon seit Jahren immer den selben Weg von zuhause zur U-Bahn. Als ich vorhin heimgegangen bin, habe ich einen Mann gesehen, der gerade seinen Hauseingang weihnachtlich geschmückt hat.“ Dabei schüttelte er ungläubig den Kopf.

Dillon sah ihn verständnislos an. „Und was soll daran so ungewöhnlich sein? Heute haben wir schließlich den 23. Dezember.“

„Das schon. Aber ob du es glaubst oder nicht; das Haus habe ich noch nie gesehen, obwohl ich seit Jahren täglich vorbeilaufen sein muss.“

Jetzt war Dillons Interesse doch geweckt. Alarmiert sah er seinen Kumpel an. „Am Grimmauld Place doch nicht etwa?“

„Ja! Woher ...“

„Meine Kleine hat behauptet, sie hätte dort auf dem Schulweg ein Haus gesehen, das gestern noch nicht da war. Ich habe gedacht, sie wollte mich verarschen. Und jetzt erzählst du das auch ...“ Dillon zuckte hilflos mit den Schultern.

Beide Männer sahen sich unschlüssig an. Dann bezahlten sie, warfen sich ihre Jacken über und gingen hinaus. Ohne sich abgesprochen zu haben, schlugen sie den Weg zum Grimmauld Place ein. Dort angekommen deutete Elliot auf das Haus mit der Nummer 12.

Dillon war sich jedoch nicht sicher, ob er dieses schon gesehen hatte, da er hier nur selten vorbeikam. Um sich zu vergewissern ging er die Seite des Platzes mehrmals auf und ab. „Aber die Hausnummern stimmen doch: hier die 11, das ist die 12, und da die 13.“, meinte er kopfschüttelnd. „Vielleicht hat es nur eine neue Farbe bekommen?“

Elliot sah seinen Kumpel mit hochgezogenen Augenbrauen an. Die 12 sah zwar nicht ganz so schäbig wie die Nachbarhäuser aus, aber frische Farbe hatte auch dieses Haus garantiert schon seit Jahren nicht mehr gesehen. Das erklärte er auch seinem Freund. „Außerdem müsste das Haus ja dann in der Zeit, die ich heute an der Arbeit war, komplett gestrichen worden sein.“

Die beiden Männer diskutierten noch ein paar Minuten, einigten sich dann aber doch darauf, daß das Haus wohl schon immer hier stehen musste. Vielleicht war es wirklich nur die Tannengirlande, die das Haus plötzlich aus dem grau in grau des Platzes heraushob. Immer noch diskutierend traten sie schließlich den Heimweg an.

Hinter einem Fenster des mysteriösen Hauses stand eine junge Frau, die die beiden Männer schon seit einiger Zeit beobachtete. Jetzt lächelte sie still vor sich hin. Das hatte doch ganz gut geklappt!

„Alles wie geplant?“, hörte sie eine Stimme hinter sich.

„Die Muggle wundern sich, reden sich aber selber ein, das Haus wäre doch schon immer dagewesen. Bisher war es bei allen so. Oh, Harry, ich bin ja so froh, daß alles so reibungslos funktioniert! Ich hatte befürchtet, wir müssten alle 5 Minuten Kingsley anfliehen, damit er Vergiss-michs schickt.“

Harry lächelte erleichtert. „Dann lass’ gut sein und komm ’runter. Kreacher hat das Abendessen fertig.“

Kurz zögerte Hermione noch, ob es nicht doch verantwortungsbewusster wäre, noch einige Zeit auf ihrem Beobachtungsposten zu verweilen. Schließlich straffte sie sich, öffnete das Fenster einen Spalt und zog das Langziehhohr mit einem Zauberstabwink ein. Nachdem sie das Fenster wieder geschlossen hatte, ging sie in die Küche, wo ihre Freunde schon auf sie warteten.

Während des hervorragenden Essens, mit dem Kreacher sein Können eindrucksvoll unter Beweis stellte, berichtete Hermione von ihren Beobachtungen.

„Na also, Kumpel, jetzt hast du endlich ein richtiges Haus, das sich im wahrsten Sinne des Wortes sehen lassen kann.“, meinte Ron und klopfte Harry auf die Schulter, was allerdings den Effekt hatte, daß Harrys Gabel samt aufgespießtem Bratenstück quer über den Tisch flog.

Während Hermione ihren Freund deshalb mit hochgezogenen Augenbrauen strafend ansah, konnte sich Ginny nicht beherrschen. Laut über ihren ungeschickten Bruder lachend, schlug sie mit der Hand auf den Tisch, traf dabei versehentlich ihr noch fast volles Glas Elfenwein und verteilte diesen über Hermiones Hose.

Jetzt konnte auch Harry, der eben noch Ron böse angesehen hatte, nicht mehr an sich halten. Hermiones Gesichtsausdruck war einfach zu komisch! Während Harry und Ginny um die Wette lachten, stand Hermione verärgert auf, um ihre Jeans mit einigen Zaubersprüchen zumindest provisorisch zu säubern und zu trocknen. Ron, der das ganze Chaos ausgelöst hatte, ließ sich von all dem nicht stören und aß in aller Ruhe weiter.

„Ronald! Hast du dabei überhaupt kein schlechtes Gewissen?“, wollte seine Freundin von ihm wissen.

Erst jetzt blickte dieser auf. Schulterzuckend meinte er: „Ein bisschen schon. Vielleicht hätten wir Mum und Dad doch sagen sollen, daß wir hier in Harrys Haus Weihnachten feiern.“

Seine Freunde und seine Schwester sahen ihn perplex an. Rons Gedanken schienen während des Zwischenfalls in eine ganz andere Richtung abgedriftet zu sein.

Es war seine Schwester, die zuerst Worte fand. „Sieh’s doch mal von der Seite: Das letzte Jahr war für alle aufregend. Jetzt holt ihr euer 7. Jahr nach, ...“

„Was beide nicht machen würden, wenn ich sie nicht dazu überredet hätte!“, wurde sie von Hermione unterbrochen.

„... für mich ist es auch das letzte Jahr in der Schule.“, führte Ginny ihren Satz unbeeindruckt zu Ende. „Haben wir uns da nicht alle ein erholsames Fest verdient? Lass Mum mal ruhig glauben, wir würde alle in Hogwarts feiern, dann ist sie zufrieden. Du weißt doch genauso gut wie ich, was im Fuchsbau wieder für eine Hektik herrschen wird. – Außerdem wird es dort im Laufe des Tages bestimmt auch ziemlich traurig. Wegen Fred.“, setzte sie leise hinzu.

Alles sahen sich still an. Fred und all die anderen ...

„Vielleicht ist es wirklich besser so.“, stimmte Ron seiner Schwester schließlich sehr leise, fast unhörbar

zu. Man konnte ihm ansehen, wie nah auch ihm der Gedanken an seinen Bruder ging.

Nach einiger Zeit, während der alle schweigend weitergegessen hatten, meinte Harry: „Wir könnten eure Eltern und Brüder ja für den 26. einladen. Als Überraschung – die Eule schicken wir erst am 25. nachmittags los.“

Ron sah ihn an. „Wenn du meinst. Es ist ja dein Haus ...“ Ihm war nicht anzumerken, ob er den Vor-schlag gut fand.

Ginny und Hermione hingegen waren von Harrys Idee begeistert. So stimmten schließlich alle zu.

Der 24. Dezember verlief hektisch. Gegen Mittag schickte Hagrid durch den Kamin den versprochenen Weihnachtsbaum. Die passende Größe hatte er – entgegen Harrys Befürchtung – sogar fast perfekt eingeschätzt. Sogar einen kleineren Baum für die Küche hatte er dazugepackt, nicht zu vergessen einen großen Beutel selbstgebackene Weihnachtsplätzchen – Marke ‚Granit extra‘, wie Ron nach einer ersten Verkostung kommentierte. Trotz massiven Einsatzes der Zauberstäbe zog sich das Schmücken der Bäume in die Länge, was nicht zuletzt daran lag, daß Kreacher eine ganz andere Vorstellung von niveauvollem Weihnachtsschmuck hatte als Harry und seine Freunde. So wurde der Schmuck immer wechselweise hin und her korrigiert, bis Harry die Entscheidung fällte, Kreacher solle den Baum in der Küche nach seinem Geschmack dekorieren, den Baum im Salon jedoch ihm überlassen. Dem Hauselfen war nicht anzumerken, ob er sich eher freute, einen eigenen Baum zu haben, oder ob es ihn eher ärgerte, das Schmücken des großen Baumes verboten zu bekommen. Am Nachmittag, als Kreacher den Tee servierte, waren alle froh, endlich fertig zu sein.

Den 25. Dezember verbrachten alle damit, paarweise zu faulenzten und Zukunftspläne zu schmieden. Noch 6 Monate, dann würden sie – hoffentlich – ihre NEWTs in der Tasche haben. Und dann würden früher oder später 2 Hochzeiten anfallen. Wer von ihnen würde wohl den Anfang machen? Gedanken an das letzte Jahr verdrängten alle so gut es ging; heute wollten sie einfach nur glücklich sein. Sie brauchten sich um nichts zu kümmern, Kreacher sorgte dafür, daß ihre Mägen keine Gelegenheit bekamen zu knurren. Hermione war die einzige, die zwischendurch mal anmerkte, daß es eigentlich ungerecht sei, hier zu faulenzten, während der alte Hauself von früh bis spät arbeitete. Da keiner ihrer Freunde darauf reagierte, gab sie ihren Protest jedoch auf, kuschelte sich an Ron und vertiefte sich wieder in das Buch, das sie in der Familienbibliothek der Blacks gefunden hatte.

Es war schon gegen Abend, als Ginny die andern aus ihrer Lethargie riss. „Wenn wir unsere Verwandtschaft wirklich noch einladen wollen, müssen wir den Brief bald mal schreiben.“

Seufzend stand Harry auf, um Pergament und Feder zu holen. Eigentlich hätte er lieber noch etwas mit Ginny gekuschelt, aber es war ja seine eigene Idee gewesen.

„Dann guck’ doch schon mal, wo Pig ist, Schwesterchen.“, nuschelte Ron, während er die immer noch lesende Hermione näher an sich heran zog.

Als Harry etwas später Pigwidgeon zum Fenster hinausließ, zupfte auf der anderen Seite des Platzes ein kleines Mädchen aufgeregt am Ärmel ihres Vaters. „Guck mal, Daddy, aus dem Haus, das vorher nicht da war, ist gerade ein Vogel entflohen!“

Dillon wuschelte seiner Tochter durchs Haar und ging ohne sich umzudrehen weiter.

# Das Weihnachten danach

24.12.1998

George ließ lustlos die Spitze auf den Weihnachtsbaum schweben. Früher, zusammen mit seinem Zwillingbruder Fred, hatte er bei dieser Gelegenheit immer allen möglichen Quatsch angestellt. Was hatten sie da nicht alles als Baumspitze ge- und missbraucht? Aber jetzt, ohne Fred, machte ihm das alles keinen richtigen Spaß. Eigentlich hätte er sogar ganz darauf verzichten können, doch seine Mutter hatte darauf bestanden, daß er den Baum schmückte. Er hätte das Fest ja auch in seiner eigenen Wohnung gleich über ihrem – nein, jetzt nur noch seinem Scherzartikelladen verbringen können, aber da wäre es wahrscheinlich noch schlimmer gewesen. Also war er über Weihnachten in die elterliche Wohnung zurückgekehrt.

Wie leer der Fuchsbau doch jetzt wirkte. Außer ihm und seinen Eltern war niemand da, der hier feiern würde. Sein Bruder Fred war tot, Bill hatte seine eigene Familie, Charlie war bei seinen Drachen und würde dort wohl zusammen mit seinen Kollegen feiern, und die beiden Kleinen, Ron und Ginny, wollten das letzte Weihnachtsfest ihrer Hogwartszeit lieber in der Schule verbringen. Vielleicht hatten die beiden auch nur Angst, hier würde ihnen die Decke auf den Kopf fallen. Und dann war da natürlich noch Percy ... Naja, auch wenn sie sich nach der Schlacht versöhnt hatten, lebte der mittlerweile doch sein eigenes Leben, das er sich in der ganzen Zeit, die er sich selbst vom Rest der Familie isoliert hatte, aufgebaut hatte.

„Nun starr’ nicht die ganze Zeit den Baum an. Der ist doch längst fertig. Hilf mir lieber bei der restlichen Dekoration! Du siehst doch, daß dein Vater mal wieder arbeitet, bis er der Letzte im ganzen Ministerium ist.“, riss ihn seine Mutter aus seinen trübseligen Gedanken. „Ich muss wirklich mal mit Kingsley reden, damit der als Minister mal ein Machtwort spricht. Auf mich hört er ja nicht, aber auf den würde Arthur vielleicht hören und wenigstens hin und wieder mal pünktlich Schluss machen.“

Seufzend folgte George seiner Mutter aus dem Wohnzimmer, um sich zeigen zu lassen, was noch zu erledigen war.

Kaum waren sie mit allen Dekorationsarbeiten fertig, ploppte es auch schon vor der Tür. Für seine Verhältnisse kam Georges Vater heute sogar fast pünktlich nach Hause.

„Molly, George, seht mal, wen ich mitgebracht habe!“, rief er, kaum daß er die Tür geöffnet hatte.

Mit einem fast schon schüchternem „Hallo!“ begrüßte der Überraschungsgast Percy Mutter und Bruder. „Dad hat gemeint, es wäre an der Zeit, daß ich endlich mal wieder ein Weihnachten hier feiere.“

Weiter kam er nicht, denn seine Mutter zog ihn in eine Umarmung, die ihm jegliche Luft zum Weitersprechen raubte.

25.12.1998

George stützte seine Arme auf den Gartenzaun und ließ den Blick über die Landschaft schweifen. Als er Schritte hörte, drehte er sich um. Es war Percy, der sich offensichtlich auch die Beine im Garten vertreten wollte.



„Irgendwie haben mir die beiden Tage richtig gut getan. So befreit habe ich mich seit ... eben seit da-mals nicht mehr gefühlt – du weißt schon.“

Percy nickte nur stumm.

„Und so gemästet auch nicht.“, fuhr George fort. „Man kann über unsere Mutter sagen, was man will, aber kochen kann sie. Da macht ihr so schnell keiner was vor!“

Percy nickte wieder. Da sein Bruder jetzt jedoch schwieg, rang er sich dann doch zu einer Antwort durch. „Das war es, was mir in den Jahren am meisten gefehlt hat.“

George musste jetzt doch grinsen. Die Vorstellung, wie Percy selbst versuchte, etwas zu kochen, war einfach zu komisch.

Die Tatsache, ausnahmsweise mal einer Meinung mit seinem Bruder zu sein, ermutigte Percy zum Weitersprechen. „Ich frage mich nur, wieso Ronald und Ginevra lieber in Hogwarts feiern. Gerade Ronald, der hat doch immer am lautesten geschrien, ich würde die Familie verraten.“ Als er Georges bösen Blick bemerkte, setzte er sofort hinzu: „In gewisser Weise habe ich das ja sogar wirklich.“

„Kannst du dir das wirklich nicht denken?“, erwiderte George, den Percys Schuldeingeständnis sofort wieder milde gestimmt hatte. „Unser kleiner Bruder will Zeit für seine Hermione haben – ohne daß Mum plötzlich unerwartet reinplatzt. Und unsere kleine Ginny ist mit Harry zusammen, falls du das noch nicht weißt. Die beiden wollen vielleicht auch etwas zusammen machen, wo Mum nur stören würde.“ Dabei zwinkerte er Percy zu.

„Ginny ... Mit Harry ...“ Percys Gesicht verriet jetzt wahre Überraschung. Er drehte sich um, ob sie auch wirklich alleine im Garten waren. „Weiß Mum davon?“

„Kannst du dir wirklich vorstellen, daß der sowas entgehen würde?“, fragte George statt einer direkten Antwort. „Und kannst du dir irgendeinen Mann vorstellen, den Mum lieber als Schwiegersohn hätte?“

Jetzt musste sogar Percy lächeln. George fragte sich einen Augenblick ernsthaft, ob er Percy, Perfect Percy!, schon jemals lächeln gesehen hatte. Aber dann fiel ihm doch die eine oder andere Gelegenheit ein.

„Weil du gerade von Ron sprichst: Weißt du eigentlich schon, daß unser kleiner Bruder bald eine richtige Berühmtheit wird?“ George sah seinen Bruder mit schiefgelegtem Kopf an. Als er Percys zweifelnden Blick bemerkte, fügte er grinsend noch hinzu: „Sogar noch berühmter als gewisse hoch-verdiente Ministeriumsmitarbeiter, die helfen, die Dicke von Kesselböden zu normen.“

Percy war anzusehen, daß er George gar zu gerne einen Vortrag über die Bedeutung seiner Arbeit halten würde. Auch wenn er sich mit seiner Familie versöhnt hatte und nicht mehr alle Maßnahmen des Ministeriums vorbehaltlos guthieß, legte er doch immer noch Wert darauf, wie ungemein wichtig seine Arbeit wäre. Im Moment siegte jedoch seine Neugier. „Wieso sollte Ron berühmt werden?“

„Ich bin mir nicht sicher, ob ich dir diese streng geheime Information überhaupt anvertrauen darf. Vielleicht dürfen vorerst nur die höhergestellten Mitarbeiter des Ministeriums eingeweiht werden.“ George tat, als ob er angestrengt nachdenken würde. „Aber egal, ich bin ja schließlich nicht du, ich verrat’s dir trotzdem! Zum 1. Jahrestag der Schlacht erscheinen neue Schokofroschkarten. Und rate mal, wer da drauf ist? Ron! Naja, aus beinahe unverständlichen Gründen bekommen Harry und Hermione auch eigene Karten.“ George weidete sich einen Moment an Percys überraschten Gesichtsausdruck. „Dann ist der kleine Ron die bedeutendste Persönlichkeit in unserer Familie. Dagegen kommst du nicht an – ganz egal, was du im Laufe deines Lebens noch alles normst!“

George klopfte seinem sprachlosen Bruder auf die Schulter und machte sich auf den Weg zurück ins Warme. Nach ein paar Schritten drehte er sich um. „Kommst du mit? Mum hat das Abendessen bestimmt bald fertig.“

Als die beiden Brüder gerade wieder das Haus betreten wollten, schoss eine winzige Eule auf sie zu und umschwirrte aufgeregt ihre Köpfe. George hielt die Tür auf und ließ sie mit hereinfliegen.

„Mum, Dad, Post! Es ist Pig. Entweder will uns Ron noch ein frohes Fest wünschen, oder die Hogwartselfen streiken, er hat Hunger, und ihr sollt ihm schnell was schicken.“

Seine Mutter, die gerade mit den letzten Arbeiten des Abendessens beschäftigt war, sah erfreut aber auch etwas hektisch von der Arbeit auf. „Mach’ den Brief doch mal auf und lies vor.“, meinte sie dann, während sie den Braten aus der Röhre schweben ließ.

Auch sein Vater kam um die Ecke, ein aufgeschlagenes Buch über irgendwelche Mugglesachen in der Hand, das er von irgendwem zu Weihnachten bekommen hatte.

Während Percy Rons Eule kurz festhielt, löste George den Brief.

„An Familie Weasley“, las er den angegebenen Empfänger vor. „Das hört sich aber eigentlich nicht nach Ron an.“ Er riss den Umschlag einfach mit den Fingern auf und las. „Der ist von Harry.“, erklärte er dann. „Große Überraschung: Ron und Ginny sind überhaupt nicht in Hogwarts, die sind zusammen mit Harry und Hermione in Harrys Haus am Grimmauld Place.“ Er ließ die überraschten Blicke seiner Eltern kurz auf sich wirken. Dann fuhr er fort: „Und morgen sollen wir alle dort hinkommen. Um genau zu sein, scheint Harry zu denken, außer euch wäre nur ich hier. Wie ich Harry kenne, wird er aber bestimmt nichts dagegen haben, wenn wir unseren Bürokraten mitbringen.“ Dabei stieß er mit dem Ellenbogen Percy an.

Mrs Weasley fuhr George an, er solle nicht so über seinen Bruder reden. Die Überraschung und auch Freude stand ihr aber ins Gesicht geschrieben.

Während des üppigen Abendessens waren sich alle einig, die Einladung am kommenden Tag selbstverständlich anzunehmen, auch wenn Percy dabei etwas verunsichert wirkte. Seine Eltern und George ließen jedoch keinen Zweifel daran, ihn dabeihaben zu wollen.

## Yorkshire-Weidenkriecher?

Als Luna an diesem Morgen erwachte, war es schon später Vormittag. Sie hatte in dieser Nacht außergewöhnlich gut und fest geschlafen. Mit Sicherheit hatte der Scharlachrote Traumcumbler, der ihren Schlaf öfters mal störte, dem Schlafsaal in dieser Nacht keinen Besuch abgestattet. Diesen hatte sie sogar ganz für sich alleine gehabt, da alle ihre Mitbewohnerinnen über Weihnachten nachhause gefahren waren. Von denen glaubte aber sowieso keine an die Existenz dieses lästigen Parasiten, der hier schon sein Unwesen trieb, seit sie damals mit 11 nach Hogwarts gekommen waren. Gwendoline behauptete immer, Schuld an ihren Schlafstörungen wäre schlicht und einfach Roxana, die wie eine ganze Herde Hippogreife schnarchen und oft vergessen würde, die Vorhänge ihres Bettes ordentlich zu schließen. Dabei waren die in ihrem 1. Jahr von einer der damaligen Vertrauensschülerinnen extra schalldicht gezaubert worden. Luna wusste das natürlich besser, als ihrer Bettnachbarin die Schuld zuzuweisen!

Nach einem Blick auf die Uhr wurde Luna klar, dass sie in der Großen Halle wohl kaum noch auf Frühstück hoffen konnte. Da würde sie wohl bis zum Mittagessen durchhalten müssen. Egal – da würde sie eben zuerst ganz in Ruhe ihre Weihnachtsgeschenke auspacken, von denen sie vor ihrem Bett einen unerwartet großen Stapel entdeckt hatte. Hatte ihr Vater etwa ein schlechtes Gewissen, weil er nicht rechtzeitig von seiner Studienreise nach Südamerika zurückgekommen war? Dabei verstand sie ihn doch voll und ganz! Wenn sie selbst nach so vielen Jahren endlich die Spur des Schrumpfhörnigen Schnarchkacklers gefunden hätte, würde sie die Expedition auch nicht Hals über Kopf abbrechen, nur weil zufällig Weihnachten war. Wie hätte ihr Vater auch erwarten können, ausgerechnet mitten im Pantanal auf eine heiße Spur dieses seltenen Tieres zu stoßen? Alle Quellen, die sie jemals gesehen hatten, behaupteten doch einhellig, Schrumpfhörnige Schnarchkackler würden nur in Mittel- und Westasien vorkommen. Kein Wunder, dass ihr Vater sein halbes Leben lang erfolglos nach denen gesucht hatte! Dafür, dass ihm das wichtiger als ein Weihnachten mit ihr war, hatte er selbstverständlich ihr volles Verständnis.

Zu ihrer Überraschung musste Luna jedoch feststellen, dass kein einziges der Päckchen von ihrem Vater stammte. Wahrscheinlich hatte der in dieser entlegenen Gegend keine Möglichkeit gefunden, rechtzeitig etwas zu schicken. Stattdessen kamen die Geschenke von Leuten, von denen sie nie-mals erwartet hätte, dass diese ihr etwas zu Weihnachten schenken würden. Sogar Harry hatte ihr etwas geschickt! Auch von Ron und Hermione lagen Päckchen auf dem Stapel. Und Neville hatte auch an sie gedacht. Dass Ginny ihr etwas geschenkt hatte, wunderte sie weniger. Von der hatte sie auch in den Vorjahren immer eine kleine Aufmerksamkeit bekommen. Am meisten überraschte es Luna jedoch, auch ein sehr schön eingewickelt Päckchen von Richie Baddock auf ihrem Geschenkestapel zu finden. Richie war ein Slytherin aus ihrem Jahrgang – einer der wenigen Slytherins, die sich während der Schlacht an der Verteidigung Hogwarts' beteiligt hatten, und einer der ganz wenigen Schüler, die – genau wie sie selbst – in diesem Jahr über Weihnachten hier geblieben waren.

Spontan entschloss sie sich, Richies Päckchen zuerst auszupacken. Im Inneren fand sie – sorgfältig in Watte verpackt – eine Art Pfeife. Oder war das schon eine kleine Flöte? Zumindest gab es darauf 2 Löcher, die man beim Blasen wahrscheinlich mit den Fingern abdecken konnte. Luna wollte ihr Geschenk schon versuchsweise an die Lippen setzen, als sie zögerte. In ein sehr wahrscheinlich magisches Instrument zu blasen, ohne zu wissen, was das bewirken würde, wäre wohl nicht klug. Da sie der Pfeife oder Flöte nichts ansehen konnte, nahm sie die restliche Watte aus der kleinen Schachtel. Vielleicht steckte da ja noch etwas. Tatsächlich fand sie ganz unten noch einen kurzen Brief. Wäre es nicht sinnvoller gewesen, den Brief ganz oben in das Päckchen zu legen? Vielleicht dachte sie aber einfach nur zu Ravenclaw-mäßig. Richie war aber nunmal kein Ravenclaw.

Viel stand nicht in dem Brief. Richie schien kein Freund großer Worte zu sein. „Hallo Luna!“, schrieb er kurz und knapp. „Diese Pfeife habe ich, als ich noch ganz klein war, von meinem Opa bekommen. Der hat damals gesagt, mit ihr könnte man den Yorkshire-Weidenkriecher anlocken. Ehrlich gesagt weiß ich nicht, ob es ein solches Wesen überhaupt gibt. Als wir uns am Tag nach der großen Schlacht unterhielten, ist mir diese Pfeife dann wieder eingefallen, da du ja an solche Sachen zu glauben scheinst. Deshalb schenke ich dir diese Pfeife und wünsche dir viel Glück mit ihr.“ Unterschrieben was das ganze mit: „Frohe Weihnachten, dein Richie Baddock“ Das alles war trotz der teilweise etwas ungeschickten Formulierung in sehr sorgfältiger

Schrift geschrieben. Darunter hatte Richie in deutlich eiligerer Schrift noch hinzugefügt: „Wollen wir heute Nachmittag gemeinsam feiern?“

Luna war sich nicht ganz sicher, wie Richie den letzten Satz meinte. Heute Nachmittag würden doch sowieso alle über Weihnachten in der Schule gebliebenen Schüler gemeinsam in der Großen Halle feiern. Und die anwesenden Lehrer würden natürlich auch mitfeiern. Wollte sich Richie dazu etwa mit ihr verabreden? Und von einem Yorkshire-Weidenkriecher hatte selbst sie noch nie gehört.

Nachdem Luna alle ihre Geschenke ausgepackt hatte, war auch schon beinahe die Zeit fürs Mittagessen heran. Sie entschloss sich, ruhig schon etwas früher hinunterzugehen. Vielleicht konnte sie ja Richie abpassen, um ihn zu fragen, was er mit ‚gemeinsam feiern‘ meinte. Das erwies sich sogar als einfacher als erwartet. Als sie die Treppe herunterkam, sah sie ihn schon in der Eingangshalle an einer Säule stehen. Er hatte die Hände in den Taschen seines Umhangs und schien nichts konkretes zu machen. Hatte Richie etwa geplant, sie abzupassen? Luna war es eigentlich egal. Sie war nicht der Typ, der sich über derartige Dinge den Kopf zerbrach. Sie hatte vorgehabt, mit Richie zu sprechen, und da stand er. Wer da wen erwartet hatte, spielte doch schließlich keine Rolle.

„Hi!“, begrüßte der Slytherin sie, ohne die Hände aus den Taschen zu nehmen.

Der Junge trug – genau wie Luna selbst – die traditionelle Kleidung, wie sie unter Zauberern und Hexen seit jeher üblich war, obwohl die Kleidungs Vorschriften als Zeichen des Neuanfangs seit Beginn dieses Schuljahres deutlich gelockert worden waren. In der Freizeit durfte man jetzt sogar Muggle-Kleidung tragen, wenn man das wollte. Selbst während des Unterrichtes war es jetzt erlaubt, unter dem Umhang eine Hose zu tragen – und das sogar den jungen Hexen! Gerade im vorigen Jahr, als Hogwarts unter Todesser-Herrschaft gestanden hatte, wäre das natürlich undenkbar gewesen.

„Hallo!“ Luna lächelte Richie, der einen etwas verlegenen Eindruck machte, freundlich an. „Wie meinst du das denn, ob wir gemeinsam feiern wollen? Heute Nachmittag feiern doch sowieso alle zusammen.“ Es war nicht Lunas Art, lange um den heißen Brei herumzureden.

Der Junge druckste herum. Die Direktheit des Mädchens schien ihn noch unsicherer zu machen. „Naja, eigentlich habe ich gemeint, nach der Feier in der Großen Halle.“ Als er Lunas emotionslosen Blick bemerkte, fuhr er fort: „Wie sind doch beide volljährig. Also dürfen wir doch jetzt in den Ferien jederzeit nach Hogsmeade, wenn wir wollen. Also ich meine: Hättest du denn Lust, mit mir nach der Feier hier nach Hogsmeade zu gehen? Dort könnten wir dann zusammen irgendwo es-sen.“ Richies Gesicht war jetzt deutlich rötlich verfärbt.

„Du möchtest also ein Date mit mir?“, stellte Luna eher fest, als dass es wie eine Frage klang.

Richies Gesicht war jetzt nicht mehr nur rötlich, sondern es schien regelrecht zu glühen.

„Ja!“

Der Junge, der gerade erfolglos überlegt hatte, wie er Lunas Frage am unverfänglichsten beantworten konnte, war von der plötzlichen Zustimmung so überrascht, dass er das Mädchen nur verwirrt ansah.

Luna hielt es deshalb anscheinend für notwendig, ihre Antwort deutlicher zu formulieren. „Von mir aus können wir zum Abendessen ins Dorf gehen.“, erklärte sie nochmals ausdrücklich.

Langsam bildete sich in Richies Gesicht ein Lächeln. „Gefällt dir die Lockpfeife?“, wechselte er das Thema.

„Ich hatte noch keine Gelegenheit, sie auszuprobieren.“

Lunas Antwort verunsicherte Richie sofort wieder. Hieß das nun ja oder nein? „Wollen wir nachher auf dem Weg nach Hogsmeade ausprobieren, ob sich so ein Weidenkriecher blicken lässt?“, fragte er vorsichtig.

Luna sah ihn ruhig an und stellte anscheinend emotionslos fest: „Wir sind hier nicht in Yorkshire.“

„Du meinst, weil es ‚Yorkshire-Weidenkriecher‘ heißt?“, wollte Richie wissen, „Meinst du, der kommt wirklich nur in Yorkshire vor? Also wenn es den überhaupt gibt. Aber Tiere halten sich doch gewöhnlich sowieso nicht an die Grenzen von uns Menschen. Dieser Rumänische Langhorn-Drache kommt doch zum Beispiel auch nicht nur in Rumänien vor, sondern von Westrussland bis weit in die Türkei.“

Luna sah den Slytherin nachdenklich an. Auch wenn Richie nicht in Ravenclaw war, schien er doch nicht dumm zu sein – lediglich etwas schüchtern, fand Luna. Dann drehte sie sich einfach um und ging auf die Tür der Großen Halle zu. „Ich habe Hunger. Kommst du mit?“, erklärte sie, ohne sich um-zusehen, ob der Junge ihr folgte.

## (Un-)Weihnachtliche Gedanken

Schon war wieder Weihnachten. Minerva lehnte sich in ihrem bequemen Sessel zurück. Da saß sie nun in der Dienstwohnung des Schulleiters von Hogwarts, der britischen Schule für Hexenkunst und Zauberei – in ihrer Dienstwohnung. Eigentlich hatte sie dieses Amt nicht gewollt. Nach ihrer Meinung war sie alt genug, um langsam über den Ruhestand nachzudenken. In diesem Punkt hatte sie nicht vor, Albus Dumbledore, der ansonsten in vielem ihr Vorbild gewesen war, nachzueifern. Aber der war nun schon seit rund 1½ Jahren tot – kaltblütig ermordet von Severus Snape. Zumindest hatte sie das damals geglaubt. Und dann war genau dieser Snape auch noch Albus' Nachfolger geworden. Wer hätte auch ahnen können, dass das alles Bestandteil eines von Albus höchstpersönlich entworfenen Plans war? Minerva musste selbst jetzt noch den Kopf schütteln, wenn sie daran dachte.

Doch kurz vor seiner eigenen endgültigen Vernichtung hatte Voldemort persönlich Severus getötet. Als stellvertretende Schulleiterin war es selbstverständlich ihre Aufgabe gewesen, nach dem Ende der Schlacht zumindest vorübergehend die Zügel in die Hand zu nehmen. Irgendjemand musste ja dafür sorgen, die verbliebenen oder nach der Schlacht zurückgekehrten Schüler sicher und möglichst organisiert in die vorgezogenen Ferien zu schicken. An Unterricht war vorläufig sowieso nicht zu denken gewesen. Sie hatte sich auch bereiterklärt, die dringendsten Aufräumungsarbeiten zu leiten. Aber dann hatten sie alle möglichen Leute gedrängt, auch im neuen Schuljahr, das nach teilweise recht chaotischen Reparaturarbeiten – sie konnte es selbst kaum glauben – pünktlich am 1. September begann, im Amt zu bleiben. Zumindest bis ein geeigneter Nachfolger gefunden war, hatte Kingsley es formuliert, kaum dass er offiziell als neuer Minister bestätigt war. Deshalb saß sie nun hier, denn von einem geeigneten Nachfolger war auch nach beinahe 4 Monaten weit und breit nichts zu sehen. Irgendwie kamen ihr langsam sogar Zweifel, dass sich daran bis zum Beginn des nächsten Schuljahres etwas ändern würde.

Zumindest hatte sie jetzt mal Zeit, in Ruhe ihren Gedanken nachzuhängen. Auch die letzten kleineren Reparaturarbeiten waren seit Wochen beendet, so gut wie alle Schüler hatten über die Weihnachtstage die Schule verlassen, um das Fest gemeinsam mit ihren Familien zu feiern – auch wenn der Kampf gegen Voldemort und seine Anhänger in nicht wenige dieser Familien Lücken gerissen hatte –, und am heutigen Weihnachtstag würde sie hoffentlich auch sonst niemand mit irgendetwas behelligen. Minerva hatte heute sowohl das Frühstück als auch das Mittagessen ausfallen und sich stattdessen von den Elfen nur einen kleinen Imbiss in ihre Wohnung bringen lassen. Um die lediglich 5 Schüler, die über die Ferien hiergeblieben waren, bei den Mahlzeiten zu beaufsichtigen, brauchten ihre beiden Kollegen, die das Fest auch hier verbrachten, ihre Unterstützung wohl nicht. Unter den anwesenden Schülern war ohnehin keiner, der bisher als Unruhestifter aufgefallen wäre. Außerdem war mit Miss Lovegood sogar die Schulsprecherin darunter, um die beiden einzigen anwesenden Lehrer – Prof. Flitwick und Prof. Sinistra – zu unterstützen. Prof. Trellawney war zwar auch im Schloss anwesend, auf die wollte sie sich da aber lieber nicht verlassen. Wenn sie ehrlich war, glaubte sie manchmal sogar, Sibyll hätte Beaufsichtigung nötiger als so mancher Schüler.

Eigentlich war Miss Lovegood nicht gerade ihre Favoritin für das Schulsprecheramt gewesen. Da diese im Vorjahr aber eine der Schlüsselfiguren des schulinternen Widerstandes gewesen war, hatte sie sich diese Auszeichnung durchaus verdient. Trotzdem hätte Minerva Miss Weasley, die diesem Widerstand gemeinsam mit Miss Lovegood und Mr. Longbottom angeführt hatte, oder Miss Granger, die als treue Weggefährtin Harry Potters und Ronald Weasleys so viel zum Sturz von Voldemorts Schreckensherrschaft beigetragen hatte, den Vorzug gegeben. Beide hatten das Angebot – genau wie Mr. Potter – jedoch abgelehnt. So hatte sie – wenn in ersterem Fall auch zögerlich – Miss Lovegood und Mr. Weasley zu Schulsprechern ernannt. Natürlich war ihr vollkommen bewusst, dass sich Mr. Weasley und Mr. Potter ohne die Überredungskünste Miss Grangers wohl kaum entschlossen hätten, ihr letztes Schuljahr gemeinsam mit dieser nachzuholen.

Minerva sah auf die Uhr. In wenigen Minuten würde die Weihnachtsfeier in der Großen Halle beginnen. Nachdem sie schon die beiden Mahlzeiten ausgelassen hatte, wollte sie diese nicht auch noch versäumen. Ein paar fröhliche Gedanken würden ihr sicher gut bekommen. Außerdem würde es bestimmt eigenartig aussehen, wenn sie als Schulleiterin nicht zur offiziellen Weihnachtsfeier käme.

Auf dem Weg nach unten begegnete sie Miss Lovegood. Diese ging jedoch mit dem für sie so typischen verträumten, ja schon fast geistesabwesenden Gesichtsausdruck nur wenige Schritte entfernt an ihr vorüber,

ohne in irgendeiner Weise auf sie zu reagieren, Minerva fragte sich wie schon mehrmals in den vergangenen Monaten, ob es wirklich die richtige Entscheidung gewesen war, die junge Frau zur Schulsprecherin zu ernennen. Allerdings hatten sie bisher auch keinerlei Beschwerden erreicht, diese würde ihr Amt nicht ordnungsgemäß ausüben. Also entschloss sich Minerva, Miss Lovegood, die bestimmt auch auf dem Weg zur Feier war, einfach zu folgen, ohne sie anzusprechen.

An der Tür zur Großen Halle angekommen, warf Miss Lovegood jedoch nur einen kurzen Blick hinein, um sich gleich darauf wieder umzudrehen. Erst jetzt, als sie sich fast auf Armlänge gegenüberstanden, schien sie Minerva wahrzunehmen, obwohl diese sie über mehrere Etagen praktisch verfolgt hatte. Minerva fragte sich, wie man so gedankenverloren durch die Gegend laufen konnte. Miss Lovegood wünschte ihr jedoch nur im Vorbeigehen einen Guten Tag – anscheinend ohne sich irgendwelche Gedanken darüber zu machen, wieso Minerva plötzlich unmittelbar hinter ihr stand. Statt-dessen steuerte sie die Treppe an, die zu den Kerkern hinunter führte, und ging diese zielstrebig hin-ab.

Nachdem sie der jungen Frau kurz kopfschüttelnd nachgesehen hatte, entschloss sich Minerva, in die Große Halle zu gehen. Miss Lovegood würde schon wissen, was sie in den Kerkern suchte. Es war schließlich nicht verboten, sich dort aufzuhalten, und als Schulsprecherin gehörte es sogar zu ihrem Aufgabenbereich, hin und wieder auch dort nach dem Rechten zu sehen – auch wenn derzeit dazu wohl kaum Bedarf bestand. Außer Mr. Baddock, dem einzigen Slytherin, der die Ferien in der Schule verbrachte, dürfte dort momentan wohl kein Mensch zu finden sein.

Beim Betreten der Großen Halle musste Minerva feststellen, dass außer Prof. Sinistra und einem noch ziemlich klei-nen Hufflepuff-Jungen noch niemand anwesend war. Wie sie es von früheren Weihnachtsfeiern kannte, war die Große Halle wieder üppig geschmückt. Auch wenn sie persönlich das eigentlich für etwas übertrieben hielt, war es so doch allemal besser als der doch eher bescheidene Schmuck des Vor-jahres. Aber daran wollte sie heute nicht denken, hatte sie sich vorgenommen. Der für die Feier ein-gedeckte Tisch wirkte bei der Größe der Halle fast etwas verloren. Inklusiv Hagrid, der zur Feier mit Sicherheit herüberkommen würde, würden sie heute Nachmittag schließlich nur 8 Personen sein – eventuell 9, falls sich Sybill wirklich entschließen sollte, ausnahmsweise mal die luf-tigen Höhen ihres Turmes zu verlassen. Doch derartige Wunder kamen selbst Weihnachten viel zu selten vor, um ernsthaft mit ihnen zu rechnen.

Während Minerva noch ein paar Worte mit Aurora wechselte, sah sich der Hufflepuff scheinbar interessiert die Dekoration am anderen Ende der Großen Halle an. Irgendwie hatte sie den Eindruck, der Junge würde sich hier so ganz alleine mit einer Lehrerin und ihr als Schulleiterin nicht wirklich wohl fühlen. Er war einer der Neuzugänge dieses Jahrgangs, den sie nicht mehr persönlich im Unterricht kennengelernt hatte. Deshalb war ihr auch sein Name nicht geläufig. Als Miss Myers aus seinem Haus und Miss Hooper aus Gryffindor – beide in ein angeregtes Gespräch vertieft – die Halle betraten, ging er sofort zu den beiden älteren Mädchen hinüber.

„Ich würde sagen, wir setzen uns schon mal!“, schlug Minerva laut vor. „Die noch Fehlenden werden bestimmt auch gleich kommen.“

Sie hatte kaum ausgesprochen, als auch schon Hagrids „Hier bin ich schon. Komme ich etwa zu spät?“ von der Tür her ertönte.

Minerva wollte ihm gerade erklären, dass er durchaus pünktlich kam, als es ihr die Sprache verschlug. Gerade betraten Miss Lovegood und Mr. Baddock die Große Halle. Das wäre an sich natürlich nicht verwunderlich – aber hielten sich die Ravenclaw und der Slytherin nicht an den Händen? Die Schulleiterin musste nochmals genau hinsehen, ob sie sich wirklich nicht getäuscht hatte. Aber es bestand kein Zweifel, denn auch als die beiden zum Tisch herüberkamen, ließen sie sich nicht los. Besser gesagt hatte Minerva fast den Eindruck, Miss Lovegood würde den etwas verlegen wirkenden Mr. Baddock hinter sich herziehen. Sie wusste nicht so recht, was sie davon halten sollte. Vielleicht passierten zu Weihnachten wirklich manchmal zumindest kleine Wunder.

## Auf nach Hogsmeade!

Richie hatte fast das Gefühl, er würde schweben, als er den Weg Richtung Hogsmeade hinunter ging. Wenn er ehrlich zu sich selbst war, hatte er überhaupt nicht ernsthaft damit zu rechnen gewagt, dass Luna zustimmen würde, gemeinsam mit ihm einen weihnachtlichen Ausflug ins Dorf zu unternehmen.

Natürlich hatten es die Schüler der anderen Häuser durchaus zur Kenntnis genommen, dass einzelne Slytherins – so wie er – gemeinsam mit Prof. Slughorn bei der Verteidigung der Schule gegen die Todesser mitgeholfen hatten. Das Problem lag eher darin, dass sich die meisten in dem Durcheinander, das während und nach der Schlacht geherrscht hatte, nicht eingepreßt hatten, welche Slytherins zu dieser Minorität gehört hatten. Es war leider eine Tatsache, die ihm vollauf bewusst war, dass sich die Mehrheit seines Hauses aus diesem Kampf herausgehalten hatte. Und dass einige sogar auf der Seite Voldemorts gekämpft hatten. Diejenigen von letzteren, die nicht gefasst worden waren und jetzt einen kleinen ‚Urlaub‘ in Azkaban verbrachten, konnten – oder eher wollten – sich jetzt komischerweise gar nicht mehr daran erinnern. War es da ein Wunder, dass die meisten Schüler aus den anderen Häusern weiterhin Vorbehalte gegen Slytherins hatten?

Luna war da eine Ausnahme. Sie war schon kurz nach der Schlacht auf ihn und die anderen zurückgekehrten Slytherins zugegangen und hatte sich mit ihnen unterhalten. Wie sich das Mädchen damals, nur wenige Stunden nach all diesem Schrecken, überhaupt so beinahe unbeschwert hatte über alles mögliche unterhalten können, war ihm auch jetzt noch unverständlich. Seine Gedanken waren noch gänzlich vom Schrecken der gerade erst überstandenen Schlacht eingenommen gewesen, als ihm Luna in beiläufigem Plauderton wirre Geschichten von Schrumpfhörnigen Schnarchkacklern erzählt hatte. Fast so, als hätte die vergangene Nacht sie nicht im Geringsten aufgewühlt.

Richie wurde aus seinen Gedanken gerissen, als er eher unterbewusst registrierte, dass Luna nicht mehr neben ihm ging. Als er sich nach ihr umwandte, sah er sie einige Schritte hinter ihm stehen und interessiert umherblicken. Er fragte sich, ob sie überhaupt bemerkt hatte, dass er schon ein Stück weitergegangen war.

Erst nachdem sich Luna eine ganze Zeit schweigend umgesehen hatte, schenkte sie ihrem Begleiter wieder Beachtung. Ohne sich zu ihm umzudrehen, fragte sie ihn übergangslos: „Meinst du, hier könnte es welche geben?“

„Was geben?“ Richie war momentan nicht klar, wovon das Mädchen überhaupt sprach.

„Yorkshire-Weidenkriecher natürlich.“ Verständnislos sah sie Richie an. Das war doch offensichtlich. Was gab es da denn zu fragen?

Richie zuckte mit den Schultern. Woher sollte er denn wissen, ob es hier Yorkshire-Weidenkriecher gab. Genau genommen glaubte er nach wie vor nicht daran, dass es die überhaupt gab. Er hatte nichtmal eine Ahnung, was das für ein Tier sein könnte. Ein Vogel? Oder doch eher ein Reptil? Laut sagte er jedoch nur: „Probier‘ es doch einfach mal aus.“

Luna schien diese Antwort zu genügen. Sie griff in die Tasche ihres grell hellgrünen Winterumhanges, nahm die Pfeife heraus und betrachtete sie interessiert. Wegen des Schnees genügte das Licht des zunehmenden Mondes, um auch ohne Zauberstablicht ziemlich gut sehen zu können. „Erklärst du mir, wie ich sie benutzen muss?“, wollte sie wissen. „Muss ich eines der Löcher zuhalten? Oder beide abwechselnd, oder wie?“

Richie kratzte sich verlegen am Kopf. Woher sollte er das denn wissen? „Ich habe die Pfeife vor etlichen Jahren von meinem Großvater bekommen. Der hat damals – so viel ich mich erinnern kann – nichts weiter dazu gesagt. Was ich dir in dem Brief geschrieben habe, ist eigentlich auch schon alles, was ich selbst weiß.“ Nach kurzem Zögern setzte er hinzu: „Den Brief hast du doch gelesen?“

„Ja.“ Luna sah ihn verwundert an. „Woher hätte ich sonst wissen sollen, dass du mit mir feiern willst? Ich habe in Wahrsagen keinen OWL geschafft.“

„Hab‘ ich nicht d‘ran gedacht ...“, entschuldigte sich Richie, obwohl Lunas Kommentar eher wie eine Feststellung als wie eine Anschuldigung klang.

Während sie weiter die Pfeife begutachtete, fügte Luna beiläufig hinzu: „Übrigens hätte ich deinen Brief wirklich fast übersehen. Es wäre intelligenter gewesen, ihn ganz oben ins Päckchen zu legen.“

Jetzt war der Slytherin merklich verwirrt. „Aber der Brief lag doch ganz oben.“ Er runzelte die Stirn. „Da bin ich mir sogar absolut sicher, weil ich ihn erst geschrieben habe, als die Pfeife schon im Päckchen lag.“

Direkt danach habe ich die Schleife gebunden“

Zumindest hatte er jetzt die volle Aufmerksamkeit Lunas. „Das sagte ich doch; er lag ganz unten – nur durch die Pappe von der Schleife getrennt.“

„Hä?“, war Richies wenig geistreiche Antwort. Nach einigen Sekunden Stille fügte er hinzu: „Aber die Schleife ist doch oben!“

Das Mädchen sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an. „Wie packst du denn ein Päckchen aus?“, fragte sie ihn in ehrlich überrascht klingendem Tonfall.

„Na ganz normal!“ Im Moment war sich Richie nicht sicher, wer von ihnen hier gerade auf dem Schlauch stand. „Ich ziehe die Schleife auf und öffne dann das Päckchen - so wie jeder normale Mensch.“

Jetzt war es die Ravenclaw, die einen eindeutig verwirrten Eindruck machte. „Wie meinst du ‚wie jeder normale Mensch‘? Ich schneide das Band immer an der der Schleife gegenüberliegenden Seite auf, um die nicht zu zerstören. Macht das nicht jeder so?“

Richie sah das Mädchen völlig schockiert an. Das meine die doch nicht etwa ernst? Lunas Gesichtsausdruck ließ daran allerdings kaum einen Zweifel. Bei dieser Erkenntnis konnte er einfach nicht anders als laut zu lachen. Als er sich beruhigt hatte, erklärte er Luna: „Ich bin mir sogar ziemlich sicher, dass das außer dir in ganz Hogwarts niemand so macht.“

Schon während er das sagte, befürchtete er, dass Luna ihm seine Reaktion übelnehmen könnte.

Statt beleidigt zu reagieren, sah die ihn jedoch nur verträumt an. „Nach den Ferien werde ich mal alle fragen, wie sie Päckchen öffnen.“, meinte sie nachdenklich.

Nach ein paar Sekunden führte sie plötzlich übergangslos die Pfeife zum Mund und blies entschlossen hinein. Es entstand ein rauher, mittelhoher Ton, an den Richie sich von seinen eigenen kindlichen Versuchen erinnerte. Genau wie damals zeigte sich jedoch auch diesmal kein Tier. Anschließend versuchte Luna es abwechselnd mit oder ohne Zuhalten der beiden Löcher. Doch auch das brachte nicht mehr als verschiedene Rhythmen, die sie danach ausprobierte. Die Ravenclaw bewies dabei eine bewundernswürdige Geduld, wie Richie fand. Wahrscheinlich hätte sie ihre Versuche sogar noch erheblich länger fortgesetzt, wenn es dem Jungen nicht irgendwann zu langweilig geworden wäre, sich die immer klammer werdenden Beine in den Bauch zu stehen.

„Nun komm’ schon!“, meinte er deshalb. „Zumindest hier scheint es eben keine Yorkshire-Weiden-kriecher zu geben. Lass’ uns lieber gemütlich feiern gehen!“

Luna überlegte kurz, wandte sich um und ging ohne verbale Antwort genauso entschlossen in Richtung Hogsmeade los, wie sie eben noch in die Pfeife, die sie währenddessen wieder einsteckte, geblasen hatte. Richie war so überrascht, dass er sich mit ein paar schnellen Schritten beeilen musste, zu ihr aufzuschließen.

Den restlichen Weg bis ins Dorf gingen sie wieder schweigend nebeneinander her. Luna sah so verträumt von sich hin, dass Richie sich nicht sicher war, ob sie sich seiner Anwesenheit überhaupt bewusst war. Er selbst wusste nicht so recht, wie er ein Gespräch beginnen könnte. Irgendwie fand er dieses Mädchen merkwürdig, und er war sich nicht im Klaren, ob das vielleicht nur daran lag, dass er sie nicht wirklich verstand. Oder lag es doch einfach an Lunas - er wusste wirklich nicht, wie er es anders nennen könnte – völlig durchgedrehter Art?

Als sie das Dorf erreicht hatten, sah sich Luna so interessiert um, dass er fast hätte glauben könnte, sie wäre noch nie in ihrem Leben hier gewesen. Natürlich waren das ganze Dorf und besonders die verschiedenen Läden festlich geschmückt, doch war sich Richie sicher, dass Luna auch das – genau wie er selbst – schon gesehen hatte.

Das Mädchen riss ihn jedoch aus seinen Gedanken. „Hast du irgendwas bestimmtes vor, wo wir hingehen wollen?“, wollte sie von ihm wissen.

„Ich dachte, wir könnten in die ‚Magical Corner‘ gehen. Da soll es heute Heidelbeer-Glühwein nach Muggleart geben. Den habe ich zwar noch nie getrunken, der soll aber angeblich verdammt gut schmecken. – Die ‚Magical Corner‘ ist da, wo früher ‚Madam Puddifoot’s‘ drin war.“, setzte er erklärend hinzu.

„Heidelbeer-Glühwein habe ich schon mal getrunken. Der schmeckt wirklich gut.“ erwiderte Luna, währen ihr Blick schon wieder ziellos umherwanderte.

Richie wartete einige Sekunden, doch eine weitere Reaktion Lunas erfolgte nicht. Deshalb entschloss er sich, die Initiative zu übernehmen. Er hob den Arm, um ihn ihr um die Schulter zu legen und sie so mit sich zu ziehen. Kurz vor der Berührung zögerte er jedoch. Würde das dem Mädchen eventuell doch zu weit gehen? Sie waren doch schließlich kein Paar! Würde sie am Ende sogar wütend auf ihn werden und sich einfach



alleine auf den Rückweg zur Schule machen? Während er noch zögerte, berührte er mit seiner Hand doch plötzlich unbeabsichtigt Lunas Schulter. Dem Slytherin blieb vor Schreck fast das Herz stehen –, und Luna zeigte keinerlei erkennbare Reaktion auf die Berührung. Ermutigt durch die Tatsache, dass sie keine Ablehnung erkennen ließ, fasste er etwas fester zu. Widerstandslos ging die Ravenclaw neben ihm her die Dorfstraße entlang – widerstandslos, bis sie an einer Straßenecke plötzlich ruckartig stehenblieb. Erschrocken wandte sich Richie, dessen Arm durch ihr plötzliches Stehenbleiben den Halt verloren hatte, zu ihr um. Was hatte er denn jetzt falsch gemacht? Oder hatte Luna etwa erst jetzt registriert, wie er sie geführt hatte?

Das Mädchen sah ihn jedoch ganz ruhig an und erklärte im Plauderton: „Wenn wir zum ehemaligen ‚Madam Puddifoot’s‘ wollen, müssen wir hier links abbiegen.“

Richie sah sich überrascht um. Aber natürlich! Da wäre er doch wirklich fast geradeaus weitergegangen. Wie peinlich! Ihm wurde schlagartig bewusst, dass Luna anscheinend trotz ihrer wie geistig abwesend wirkenden Art weitaus mehr von ihrer Umgebung mitbekam, als es den Eindruck machte. Dabei hätte ihm das eigentlich klar sein müssen. Während der Schlacht hatte er doch mit eigenen Augen gesehen, wie effizient Luna gekämpft hatte. Jetzt hatte er jedoch keine Zeit, seine Begleiterin weitergehend zu analysieren, denn diese hatte bereits – ohne auf ihn zu warten – den Weg in die kleine Seitengasse eingeschlagen und ging zielstrebig auf die Gaststätte zu. Mit wenigen Schritten war er wieder neben ihr.

Als sie die ‚Magical Corner‘ betraten, viel Richie sofort auf, wie sehr sich die Gaststätte zum Positiven verändert hatte. Von der ganzen schnulzigen Atmosphäre des alten ‚Madam Puddifoot’s‘ war wirklich nichts übrig geblieben. Insgeheim hatte er schon befürchtet, diese Information würde sich als falsch herausstellen, und seine Freunde hätten ihn nur verkohlt, als sie erzählt hatten, wie schön es hier jetzt ist. Aber nein; hier konnte man es jetzt wirklich aushalten. Was Luna von den Veränderungen hielt, konnte man ihr – wie üblich – nicht ansehen. Genau genommen hatte er keine Ahnung, ob sie überhaupt wusste, wie schrecklich es hier früher aussah. Da sie allerdings den Weg kannte, vermutete er es. Oder hatte ihr die alte Ausstattung am Ende sogar besser gefallen?

Sie setzten sich an einen Tisch am Fenster. Auswahl hatten sie genug, denn die Gaststätte überfüllt zu nennen, wäre eine Lüge gewesen. Außer ihnen waren nur wenige andere Gäste anwesend. Das konnte natürlich auch daran liegen, dass es viele vorzogen, Weihnachten zuhause zu bleiben. Allerdings saßen auch die wenigen anderen Gäste ausnahmslos paarweise an den Tischen. War die Atmosphäre hier vielleicht doch zu intim? Luna schien sich daran jedoch nicht zu stören, was Richie aufatmen ließ. Bei der Kellnerin, die kurz darauf erschien, bestellte er 2 Gläser Heidelbeer-Glühwein, wurde von der Frau jedoch korrigiert, dass dieses Getränk in Bechern serviert würde. Lunas Kommentar, dass das doch jeder wüsste, machte es ihm nicht gerade leichter, zumindest äußerlich selbstsicher zu bleiben. Das kurz darauf servierte Getränk schmeckte wirklich gut, allerdings völlig anders als jeder Wein, den er zuvor getrunken hatte. Eigentlich hatte er sich etwas ganz anderes unter Glühwein vorgestellt. In seiner Vorstellung war er von mehr oder weniger normalem Wein ausgegangen, der irgendwie zum Leuchten gebracht wurde. Dabei hatte er doch von Anfang an gewusst, dass es ein Mugglegetränk war! Da hätte ihm doch klar sein müssen, dass das ohne Magie kaum zu machen war. Aber egal, dieser Heidelbeer-Glühwein schmeckte sowohl ihm als auch Luna – das war doch die Hauptsache.

Als sich Richie und Luna ein paar Stunden später auf den Rückweg machten, waren beide nicht mehr ganz nüchtern. Natürlich hatten sie noch das eine oder andere Glas nachbestellt, und eines war dieser Glühwein definitiv nicht: alkoholfrei. Richie war sich sicher, dass dieser Ausflug genau die richtige Idee gewesen war. Gut, noch besser wäre es natürlich gewesen, wenn er beim Bezahlen nicht festgestellt hätte, überhaupt kein Geld dabei zu haben – vor allem nicht so peinlich. Ob Luna wohl nächste Woche bereit wäre, mit ihm Silvester zu feiern? Er nahm sich jedenfalls vor, diesen Fehler dann keinesfalls zu wiederholen.